

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Laasphe, Samstag den 27. Oktober 1894.

19. Jahrgang.

Die Colonien.

N Laasphe, 25. Oktober 1894.

Wir haben an unseren Colonien, vorab den afrikanischen, bisher blutwenig Freude erlebt.

Es schmeichelte dem patriotischen Gefühl des Deutschen, die Flagge seines Landes in fremden Erdtheilen aufzupflanzen zu sehen, sein Reich auch in die Reihe der Kolonialmächte rechnen zu dürfen. Deutschland hat ebenso wie andere Staaten das Recht, wilde, unbebaute Länderstrecken zu seinem Vortheile in Cultur zu nehmen, es hat sogar die Pflicht, einmal gegenüber seiner stets anwachsenden unternehmungslustigen Bevölkerung, deren Ueberfluß früher ausschließlich in nichtdeutsche Länder auszuwanderte und dem Vaterlande dauernd verloren ging, und dann gegenüber den barbarischen fremden Völkerschaften, an deren Gefittung und allmählicher Kultivierung mitzuwirken Pflicht eines jeden christlichen Kulturstaates ist.

Man fand es selbstverständlich, daß ein so schönes und hohes Ziel nur nach mühseliger und kostspieliger Arbeit erreicht werden könne, und ebenso, daß die erste Aufgabe darin bestehen müsse, Ruhe, Frieden und Ordnung in unsere Schutzgebiete zu bringen. Man begriff es sehr wohl, wie arabische Sklavenjäger und wilde Negerstämme, deren Lebensgewohnheiten in Plünderung, Menschenraub und Blutvergießen gipfelten, erst einmal mit Waffengewalt gebändigt und zur ruhigen Unterwerfung unter die deutsche Herrschaft gezwungen werden mußten, ehe die friedliche colonisierende Arbeit aufgenommen werden konnte. Deshalb hat man im Reichstage gerne Gelder bewilligt, sich gegärt über die berufsmäßigen Reichsindiger, welche den Lieblingsprojekten der Nation von vorneherein jede Existenzberechtigung absprachen, hat sich gefreut über die kühnen Führer, die Leben und Gesundheit freudig in den Dienst des Reiches stellten.

Es befremdete zwar, daß trotz jahrelangem Besitze, trotz so vieler Expeditionen immer noch nicht eine verhältnismäßige Ruhe eintreten wollte, nur spärliche Nachrichten von kulturellen oder gar materiellen Erfolgen sich zwischen die Berichte von Gefechten und sonstigen Raubthaten mischten. Aber man glaubte, die Art des Vorgehens unserer Colonialbeamten unbedingt als eine berechtigte ansehen zu dürfen, machte sich nur ein bescheidenes Urtheil an über Verhältnisse, die weitab von unserem Gesichtskreise liegen, und, wenn die Erfolge und Fortschritte in den Schutzgebieten als etwas zweifelhafter Natur erscheinen wollten, so war man höchstens geneigt, sie dem Ueberflusse und der mangelhaften Erfahrung maßgebender Persönlichkeiten auf die Rechnung zu schreiben.

Unser schönes Vertrauen auf die Nichtigkeit und den guten Willen der deutschen Colonialbeamten hat mit dem Falle „Leist“ einen harten Stoß erlitten. Kanzler Leist,

welcher im Namen des deutschen Kaisers Kamerun verwaltete, hat sich in einer Weise benommen, für welche das Prädikat unwürdig eigentlich noch als schmeichelhafte Bezeichnung gelten dürfte und die richtig zu benennen, uns der Anstand überhaupt verbietet. Dieser oberste Beamte des kameruner Landes führte sich so toll auf, daß sogar den wilden Negern, welche er als Vieh ansah und als Vieh behandelte, schließlich die Quinte sprang und sie sich mit den Waffen erhoben, um der deutschen Herrschaft, die Herr Leist vertrat, ein blutiges Ende zu bereiten. Verfolgte man die Verhandlungen gegen den gewesenen Kanzler, hörte die Schenlichkeiten, welche er sich mit Negerfrauen erlaubte, so stieg einem die Schamröthe ins Gesicht und man mußte gestehen, daß eigentlich der König von Dahomey und andere schwarze Könige im Vergleich zu diesem deutschen Afrikaner oder veräfflichten Deutschen die reinsten Waisentnaben gewesen seien.

Der Gipfelpunkt der unerhörten Geschichte bildet das trotz der Anschuldigungen des Regierungsvertreters so milde Urtheil der Disziplinarcommission, welche die Meinungen und Thaten des gewesenen „Herrn“ Leist als afrikanische Eigenthümlichkeit meinte entschuldigen zu können. Das Urtheil wird freilich die Regierung verworfen und der ehemalige Kanzler wird schärfer als mit seines Gehaltes hüben müssen, hoffentlich hinter Schloß und Riegel, aber es bleibt das traurige Faktum bestehen, daß sich ein Collegium von Kolonialbeamten über Leist'sche Schenlichkeiten leicht hinweg setzen konnte und der Angeklagte in seiner Vertheidigung sich auf andere bekannte Deutsch-Afrikaner berufen durfte. Demnach ist vieles faul in Afrika, und wir sind sehr geneigt, der Behauptung zu glauben, wonach in Ostafrika eine ähnliche erbarmungslose Despotenwirtschaft wie in Kamerun herrschen soll.

Wenn wir den Wilden nur Kulturträger vom Schläge Leist und anderer Draufgänger senden können, dann wollen wir sie lieber mit unseren Kulturbemühungen versehen, dann sind sie in der That bessere Menschen als wir.

A. C.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Die Einberufung des Reichstags ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, für den 22. November in Aussicht genommen. Vor diesem Termin soll eine besondere Feier, sei es Einweihungsfeier, sei es Schlusssteinlegungsfest, stattfinden im neuen Reichstagsgebäude. Wahrscheinlich ist der 15. November für diesen feierlichen Akt in Aussicht genommen. Die Betheiligung des Kaisers an diesem Feste ist bereits festgestellt.

Dem Bundesrath sind der Etat für das auswärtige Amt, die Etats für die Verwaltung des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, der Etat für das Reichs-

schatzamt, der Etat der Reichsschuld und die Voranschläge der Einnahmen des Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Uebersees, sowie an Stempelabgaben für das Etatsjahr 1895—96 zugegangen.

Bei den Beratungen über die Gesetzentwürfe zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen wird im preussischen Staatsministerium wie es heißt, voraussichtlich eine Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten, nicht aber eine Entscheidung durch Mehrheitsbeschluß erfolgen.

Noch trennen uns vier Wochen von der Eröffnung der nächsten Reichstagssitzung, und schon werden überall Bedenken darüber geäußert, daß die für die Tagung in Aussicht genommenen Arbeiten einen zu großen Umfang hätten. Man kann den Bedenken eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, obgleich dabei von der Voraussetzung der sicheren Vorlegung einer ganzen Zahl von Gesetzentwürfen schon in der nächsten Session ausgegangen wird, die nach Allem, was man hört, noch garnicht soweit vorbereitet sind, daß sie schon demnächst den gesetzgeberischen Faktoren des Reichs unterbreitet werden könnten. Dazu gehört in erster Reihe die Bolage wegen der Handwerksorganisation. Wenn die Anzeichen, die in letzter Zeit dafür aufgetaucht sind, nicht trügen, so denkt man an recht einflußreichen Stellen jetzt überhaupt nicht mehr daran, gleich eine Handwerksorganisation zu schaffen, welcher die Lösung bestimmter Aufgaben übertragen wird, und damit die Innungen überflüssig zu machen, sondern die Handwerkskammern den preussischen Landwirtschaftskammern ähnlich danach mehr begutachtende Instanzen werden. Erst auf Grund der Aeußerungen, welche von den Handwerkskammern abgegeben werden, würde man dann zu der Organisation, zur Regelung des Lehrlingswesens u. dgl. schreiten. Jedenfalls erhebt man daraus, daß man jetzt Pläne hegt, die von den früheren gänzlich verschieden sind, daß das Gebiet der Handwerksorganisation höchst wahrscheinlich in der nächsten Session noch nicht von den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches in Angriff genommen zu werden braucht. Ebenfalls dürfte dies der Fall mit einem Theil der auf die Unfallversicherung bezüglichen Gesetzentwürfe sein. Hier liegen drei Entwürfe vor. Der eine, welcher die Unfallversicherung der Strafgefangenen behandelt, ist von solcher Natur, daß seine Verathung wenig Schwierigkeiten machen würde. Dagegen sind die beiden anderen recht umfangreich und kompliziert. Nun ist aber die Novelle zu den bestehenden Unfallversicherungsgesetzen schon soviel berathen worden, es hat sich auch in der öffentlichen Meinung eine solche Uebereinstimmung der Anschauungen herausgebildet, daß es wohl möglich wäre, die Novelle ohne allzugroße Schwierigkeiten durch Bundesrath und Reichstag zu bringen. Bezüglich der Erweiterung der Unfallversicherung auf das Handwerk jedoch sind die Meinungsverschiedenheiten derart, daß es auch im Interesse der Sache selbst angezeigt wäre, die Materie noch für einige Zeit zurück-

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

Es war Sommer — Sommer in Italien.

Der glänzende Strahl der Junisonne war milder geworden, die Cypressen, die Pinien, die Berge und Felsen warfen lange, gigantische Schatten — das große Gestirn des Tages neigte sich zum Untergange in die blauen Wellen des mittelländischen Meeres.

An einer einsamen, schlecht erhaltenen und nur selten von Reisenden besuchten Steinstraße, die von Spoleto nach Ascoli führt, lag auf dem westlichen Abhang des Gebirges eine kleine halbverfallene Herberge.

Eine riesige Pinie streckte ihre Äste über das tiefgegentelte Dach. Das ärmliche Haus lehnte an die zerklüfteten Felsen, gleich, als finde er darunter ein Versteck; wilder Wein und Epheu wucherten an seinen Wänden und den morschen Holzpfeilern seiner Veranda, und das ganze Aussehen der kleinen Herberge ließ darauf schließen, daß es mehr als Schlupfwinkel der römischen und neapolitanischen Schmuggler, ja, wohl noch gefährlicheren Gesindels sei, als eine Unterkunft für gewöhnliche Reisende.

Dennoch gehörte der Mann, der in diesem Augenblick unter der Veranda des Hauses, den Kopf in die Sand gestützt, saß, offenbar zu keiner der angegebenen Klassen.

Das Aeußere dieses Fremden war ebenso anziehend als ungewöhnlich, obgleich er eine einfache Kleidung trug, an der nichts Auffälliges war. Der Fremde war trotz seiner Jugend von hohem inponirenden Wuchs, breiter Brust und Schultern und schmalen Hüften. Er mochte ungefähr zwanzig bis einundzwanzig zählen, aber obgleich

in der Blüthe männlicher Schönheit und Kraft, war doch eine tiefe Melancholie, eine bittere Lebensschule auf seinem classisch edlen Gesichte ausgeprägt.

Ein leicht gebräunter Teint färbte seine Wangen, das große braune Auge mit langen Wimpern, von fein gezeichneten und bogenartig nach der Nasenwurzel sich sendenden Brauen überwölbt, zeigte jeden Ausdruck von Träumerei und matter Ruhe, von dem man sehr bald erkennt, daß er sich mit Gedankenschnelle zum Bilde kühner Entschlossenheit wandeln kann. Ein dunkler, dem Haare entsprechender wohlgepflegter Schnurrbart beschattete die edlen Contouren der Lippen.

Die Aussicht, welche vor dem Blick des Fremden, nach der untergehenden Sonne gefehrt, über das Berg-Plateau sich öffnete, war köstlich.

Bis nach Spoleto schweifte der Blick, und die Deffnung der dahinter liegenden Berge ließ selbst an die äußersten Grenzen des Horizonts den mit den Wolken verschwindenden Streifen des mittelländischen Meeres erkennen.

Der Wirth der armen Herberge hatte schon lange vor ihm gestanden, ohne seine Neugierigkeit bei dem im Anschauen des wunderbaren Panoramas Versunkenen anbringen zu können.

Jetzt wagte er einen neuen Anlauf, denn es kamen nicht allzu viele Gäste zu ihm, und wenn es doch geschah, so kamen sie nicht wieder fort, ohne daß er über das Woher und Wohin die genaueste Auskunft erhalten hatte.

„Sie sprechen nicht den Dialekt unserer Gegend, Signor“, begann er, „sind gewiß ein Fremder?“

Der junge Mann schien keine Ursache zu haben, das zu verheimlichen, er entgegnete daher ganz offen:

„Ich bin ein Deutscher, aber doch schon zwei Jahre in Italien.“

Die Neugier des Wirthes war aber durch diese Antwort noch keineswegs befriedigt.

„Was führt Sie aber in diese Berge?“ Die Wege hier werden von Reisenden gemieden, da sich allerlei Gefindel hier herumtreibt. Die Miliz unternimmt zwar häufig Streifzüge, aber die Banditen sind doch schlauer, und die Verwegenheit des Pepo Tudi wird alle Tage größer.“

„Ich habe davon gehört“, entgegnete der junge Deutsche gleichmüthig. „Ich habe aber wohl kaum etwas von ihnen zu fürchten, denn wenn sie wirklich so schlau sind, wie man es ihnen nachspricht, dann werden sie auch wissen, daß bei einem armen Forstgehilfen nichts zu finden ist, das sie zu einem Angriff verlocken könnte.“

„Sie sind Forstgehilfe?“ fragte der Wirth, der nur dies Eine zur Befriedigung seiner Neugierde aus der Antwort seines Gastes herausgehört hatte, „wohl hier in der Nähe?“

„Drumten bei Ascoli, auf den Gütern des Marquis Perzio. Ich bin eben im Begriffe, dahin zurückzukehren, nachdem ich einen Auftrag in Voreto ausgerichtet. Man war dort noch ganz aufgeregt über das neueste Verbrechen des Pepo Tudi.“

„Welches meinen Sie?“

„Sollten Sie davon nichts wissen? Er hat doch vor zwei Tagen die Tochter des Marquis Agliardi aus dem Schlosse ihrer Eltern drumten bei Spoleto entführt.“

„Kein Wort weiß ich davon“, versicherte der Wirth, ganz starr vor Erstaunen. „Es dringt so selten eine Kunde von unten hier herauf.“

Und doch vermuthet man, daß die Comtesse hier in die Berge geschleppt worden sei; sie ist also möglicherweise an dieser Herberge vorüber gekommen.

„Bei dem Kreuz von Spoleto, ich höre jetzt zum

zustellen. Es ist denn auch höchst wahrscheinlich, daß mit diesem Entwurf die Reichstagsession nicht beschwert werden wird. Aber selbst wenn diese Materien auscheiden, bliebe, falls sich die Ankündigungen der offiziellen Presse bewahrheiten, noch so viel zu erledigen, daß die Reichstagsstagung eine außergewöhnliche Dauer erhalten müßte, wenn alles erledigt werden sollte. Neben dem Stat sind in Aussicht gestellt ein Tabaksteuergesetzentwurf, zwei Entwürfe für die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-schiffahrt und Flößerei, die große Novelle zum Strafgesetzbuch und Gerichtsverfassungsgesetz, wodurch u. a. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter eingeführt werden soll, ein Börse-reformgesetz, eine Gewerbeordnungs-novelle, in der namentlich eine Regelung des Hausier-handels vorgenommen werden soll, eine Novelle zum Zolltarif, der Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und, was in erster Reihe steht, die Maß-regeln gegen die Umsturzbestrebungen. Schon die Auf-zählung dieser Entwürfe, deren sich nach den Ankündi-gungen noch andere anschließen würden, genügt, um zu zeigen, daß es unmöglich ist, sie alle im Laufe einer Tagung zu bewältigen. Es wird deshalb nothwendig, daß man sich innerhalb der Regierung vor der Eröffnung der Reichstagsstagung klar wird, welche Vorlagen die dringlichsten sind. Nur diese müßten vorgelegt werden. Sonst kann man es leicht erleben, daß weniger dringliche im Reichstage vorgezogen werden und gerade diejenigen Entwürfe, auf deren baldige Verabschiedung man Werth legt, unerledigt bleiben.

Der „Pöln. Btg.“ zufolge sind auf Anregung Caprivi's bereits Donnerstag die stimmungsführenden Minister der verbündeten Staaten in Berlin eingetroffen, um eine gemeinsame Besprechung über die Maßregeln zu halten, die zur schärferen Bekämpfung der Umsturzparteien von Reichswegen zu treffen sind.

Nach dem Wilschadengesetz hat der Beschädigte, welcher auf Grund dieses Gesetzes Ersatz für Wilschaden fordert, diesen Anspruch bei der für das geschädigte Grundstück zuständigen Orts-Polizeibehörde binnen drei Tagen, nachdem er von der Beschädigung Kenntniß erhalten hat, anzumelden. Darauf hat die Orts-Polizei-behörde zur Ermittlung und Schätzung des Schadens Termin anzuberaumen und auf Grund des Ergebnisses der Behandlung einen Vorbescheid zu ertheilen, gegen den innerhalb zwei Wochen die Klage bei dem Kreisaußschuß, in Stadtkreisen bei dem Bezirksaußschuß stattfindet. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Ober-Verwaltungs-gericht durch Urtheil vom 9. April d. Js. ausgesprochen, daß die Klage des in Anspruch Genommenen wegen des polizeilichen Vorbescheides sich nur gegen die Beschädigten, auf deren Antrag der Vorbescheid erlassen und denen ein Anspruch zugesprochen worden war, richten kann, nicht aber gegen die Polizeiverwaltung.

Zur Tabaksteuer schreibt die offiziöse „Bad. Korrs.“: Verschiedene Blätter zeigen an, daß den Einzelregierungen namentlich ein neuer Gesetzentwurf bezüglich der Tabakfabriksteuer zugegangen sei. Demgegenüber ist zu bemerken, daß thatsächlich bis jetzt dem Bundesrath ein Gesetzentwurf überhaupt noch nicht zugegangen ist, es sich vielmehr nur um einen vorläufigen Entwurf handelt, der einzelnen Regierungen, und zwar nur den den Tabakbau treibenden Bundesstaaten, zur gutachtlichen Aeußerung zugeht. Ferner widerspricht auch die Ankündigung, es werde demnächst den beteiligten wirtschaftlichen Korporationen der Ge-setzentwurf zur Begutachtung zugehen, den Thatsachen.

Den ehemaligen Kanzler Reist im Reichsdienste nicht mehr zu verwenden und Verurteilung gegen das Urtheil der Potsdamer Disciplinarkammer einzulegen, sobald das Urtheil ausgefertigt vorliegt, ist, wie der „Reichsbote“

ersten Male davon,“ betheuerte der Wirth. „Aber wenn sich ihre junge Landsmännin in den Händen des Pepo Tudi befindet, dann mögen die Eltern nur immer ein hohes Lösegeld herbeischaffen, sonst gebe ich keinen Centime für ihr Leben. Wenn —“

Er vollendete nicht. „Nun — wenn —?“ fragte der junge Deutsche. „Wenn er es überhaupt auf ein Lösegeld abgesehen hat, vervollständigte der Wirth sich vorsichtig umblinckend seine Rede. „Sie müssen nämlich wissen, Signor, daß man dem Pepo Tudi nachrühmt, er liebe die Weiber noch mehr als das Geld.“

„Es ist aber doch eine Schande für die italienische Regierung, daß sie mit dem Banditenthum nicht aufzu-räumen vermag,“ fuhr der Fremde fort.

„D, das war früher noch viel schlimmer,“ erzählte der Wirth. „Damals war fast keine Straße mehr in den Bergen sicher, während doch jetzt die meisten ungefährdet von Reisenden benutzt werden können. Freilich, daß das Banditenthum hier ganz aufhört, werde ich und auch Sie nicht erleben, denn es ist für den italienischen Charakter ein Reiz damit verknüpft, der durch die Aufregung und Gefahr, welche damit verbunden ist, noch erhöht wird. Doch, Signor, haben Sie die Absicht, heute Abend noch weiter zu wandern?“

„Gewiß, ich will noch bis Ascoli!“ Der geschwätige Wirth wollte eben eine neue Frage an ihn richten, als Peitschenthall und das Gellengel von Maulthierren, das Wiehern von Pferden und Geschrei von Betturins den Weg heraufscholl, der sich, von einer Wendung des Berghanges verborgen, zu dem Plateau hinaufzog.

Einen Augenblick horchten Beide auf das Geräusch, im nächsten aber sprengte schon einer der Reiter, der den übrigen voraus geeilt, vor die Herberge und rief laut nach dem Wirth und der Bedienung. Zugleich sprang er vom Pferde und warf dem dienstfertig herbeieilenden Wirth die Zügel zu.

Der Reisende war ein feiner, ernster Mann, mit vielem Anstand und vornehmer Würde in seinem Wesen, die aber jetzt mit feltamer Aufgeregtheit gemischt schien.

von unterrichteter Seite erfährt, im Auswärtigen Amte beschlossene Sache.

Belgien.

Die nächste Zeit wird in Belgien noch einige Ueberwachungen bringen. Das Land ist bereits in eine neue Wahlbewegung eingetreten. Am 28. Oktober werden die Provinzialräthe gewählt. Diese Wahlen haben, wie des „Bosf. Btg.“ aus Brüssel geschrieben wird, eine große Bedeutung. Die neun Provinzialräthe Belgiens sind keine Verwaltungsbehörden, die sich nur mit den Angelegenheiten der Provinz beschäftigen, sondern politische Körperschaften, die theils durch ihre Vollversammlungen, theils durch ihre ständigen Ausschüsse einen bedeutenden politischen Einfluß ausüben, und sogar auf die Besetzung der Richterstellen auf den Appellen durch das ihnen zustehende Vorschlags-recht entscheidend einwirken. Die jetzt zur Annahme ge-kommene neue Verfassung hat ihre politischen Befugnisse noch erweitert und ihnen das Recht zugesprochen, sechs undzwanzig Senatoren zu wählen. Während der belgische Bürger, der in den Senat gewählt werden will, wenigstens 1200 Francs Katasterwerth besitzen muß, haben die Pro-vinzialräthe das Recht, die 26 Senatoren ohne Rücksicht auf den „Census“ nach freiem Ermessen aus der Reihe der belgischen Bürger zu wählen. Die Provinzialräthe werden von allen denjenigen dreißig Jahre alten Bürgern gewählt, welche die Mitglieder des Senats wählen, also von 1149 732 Bürgern. Bisher hatten von den neuen Provinzialräthen des Landes drei, die der Provinzen Brabant, Flandern und Hennegau, eine liberale Mehrheit; die sechs anderen Provinzialräthe waren in den Händen der Klerikalen. Die diesmalige Wahlbewegung hat einen lebhafteren und ganz neuen Charakter angenommen, weil zum ersten Male die Sozialistenpartei in sie eingegriffen hat und auch Sitz und Stimme in den Provinzialräthen beansprucht und gelangen wird. In vielen Bezirken ist es zu Wahlbündnissen zwischen Fortschrittler und So-zialisten gekommen; in anderen Bezirken geht die So-zialistenpartei selbstständig vor. Es ist schon jetzt zweifellos, daß die Sozialisten Sitze in den Provinzen Brabant, Flandern und Hennegau erlangen werden. Auf das Ge-samtergebnis der Wahlen ist man im hohen Maße gespannt, zumal dadurch die Zusammenfassung des Senats wesentlich beeinflusst wird.

Frankreich.

Paris, 23. Okt. Die Franzosen sind vollständig von den Nachrichten über die Krankheit des Zaren beherrscht. In ihren Zeitungen und Gesprächen wird kaum eine andere Frage behandelt, als die des möglichen Ablebens des Kaisers von Rußland. Der unglückliche Grundgedanke, der aus der französischen Seele bisher nicht auszurotten war, ist aber dieser: Deutschland lauert nur auf einen Anlaß, um über uns herzufallen und uns womöglich den Garauz zu machen. So leben wir in beständiger Todes-gefahr, bis der Zar sich zu unserem Freunde erklärt und ein Hüter unserer Grenze wurde. Nun stirbt aber der getreue Gekhart und wir sind allen Anschlägen des un-heilbringenden Feindes ausgesetzt. Daß der Ausgang dieser Gedankenweise, Deutschland beabsichtige Frankreich Böses zu thun, himmelschreiend falsch ist, weiß und glaubt die Menge nicht.

Die Blätter fahren fort, Weissagungen über die Kammertagung und das Schicksal des Kabinetts zu bringen. Bei der Verathung des Budgets dürfte das Kabinet auf Schwierigkeiten stoßen. Die Gegner rechnen auf unvor-hergesehene Stimmverluste für dasselbe, um dessen Sturz herbeizuführen.

Der Wiederzusammentritt der französischen Kammer zur außerordentlichen Kammeression ist Gestern erfolgt. Die Abgeordneten werden sich in erster Linie mit dem

Er mochte etwa fünfundvierzig Jahre zählen, und ein aufmerksamer Beobachter hätte mit Erstaunen eine frap-pierende Aehnlichkeit in seinen Zügen, mit denen des jungen Mannes vor der Herberge wahrnehmen können, über welche selbst der Altersunterschied der Beiden nicht hinwegzutäuschen vermochte. Selbst der Klang der Stimme, mit welcher er nach dem Wirth gerufen hatte, schien dieselbe zu sein.

Der Neuangekommene hatte den Wirth sofort auf die Seite gezogen, ohne den jungen Mann mehr als einen flüchtigen Blick zu schenken. Er hatte seine Stimme möglichst gedämpft, aber doch mochte Jener Alles zu verstehen, was er mit dem Wirth verhandelte.

„Sind seit zwei Tagen viele Fremde an ihrer Herberge vorüber gekommen,“ leitete er das Gespräch ein.

„Nicht eben viele,“ war die Antwort. „Dann werden Sie sich gewiß noch erinnern, ob in dieser Zeit vielleicht eine Gesellschaft verdächtig aussehender Männer hier vorbeikam, bei der sich eine junge Dame befand. Bestimmen Sie sich genau! Die Beantwortung dieser Frage ist für mich von höchster Wichtigkeit.“

„Ich habe seit Wochen hier keine junge Dame gesehen,“ berichtete der Wirth. „Der junge Mann, den Sie eben auf der Veranda sahen, fragte mich schon darnach.“

Der Fremde richtete jetzt zum erstenmale einen forschenden Blick auf den Fortgehilfen. Es mußte etwas in seinen Gesichtszügen sein, das ihn fesselte, denn er wandte seine Augen lange Zeit nicht wieder von ihm weg. „Wer ist er?“ fragte er dann hastig.

„Ein Deutscher, der bei dem Marquis Poerio als Fortgehilfe in Stellung ist.“

„Und warum?“ fragte er.

„Es ist vor einigen Tagen eine junge Comtesse von den Banditen entführt worden,“ erzählte der Wirth, er-freut die soeben gehörte Neuigkeit wieder an den Mann bringen zu können. „Und er fragte mich, ob sie etwa hier vorüber gebracht worden wäre, da der einzige gangbare Weg in das Hochgebirge hier vorüber führt. Ich mußte aber seine Frage verneinen.“

Der Fremde hielt seine Augen auf den Boden geheftet. (Fortsetzung folgt.)

Budget zu beschäftigen haben, das von Kammer und Senat bis zum 31. Dezember erledigt sein muß, wenn nicht wieder zu dem unlieblichen Mittel der Bewilligung provisorischer Steuerzölle gegriffen werden soll. Die Hoffnung, daß es so schnell gehen werde, ist jedoch nur sehr gering. Zunächst hat die Kammer noch an den unerledigt gebliebenen Resten der Tagesordnung der ordent-lichen Session zu arbeiten. Es gehören dazu die Ent-würfe über die landwirthschaftlichen Vereine, die Mi-li-tärpensionen, gewisse Aenderungen am Rekrutierungsge-setze, die Korinthen- und Melassezölle, ferner die Ab-änderung der Eidesformel, welche letzterer Entwurf noch deswegen besonderes Interesse beansprucht, weil dafür der Abgeordnete für Reims, Mirman, dessen Einziehung zum Militär so viel Aufsehen erregte, als Berichterstatter dient. Dann kommt das unermeßliche Heer der Inter-pellationen, womit aller Wahrscheinlichkeit nach wieder ein kostbarer Theil der für die Erledigung der Geschäfte so unentbehrlichen Zeit verdröbelt werden wird.

England.

London, 23. Okt. In einer vor seinen Wählern von East-Tifeshire gehaltenen Rede stellte der Staats-sekretär des Innern Asquith nachdrücklich in Abrede, daß der kürzliche Kabinettsrath zur Verathung erster zwischen Frankreich und England schwebender Fragen einberufen worden sei; die zwischen den beiden Ländern strittigen Fragen seien vielmehr derart, daß sie durch freundschaft-liche Uebereinkunft geordnet werden könnten. Ebenso un-begründet sei die Behauptung, daß die englische Diplo-matie in den großen europäischen Hauptstädten eine schwere Niederlage erlitten habe. Die Handelsinteressen im äußersten Osten erlaubten England nicht, dem chinesisch-japanischen Kriege als gleichgültige Zuschauer gegenüberzustehen; thatsächlich bestünde unter den Großmächten vollkommene Uebereinstimmung in dieser Angelegenheit.

China und Japan.

Der Krieg in Ostasien scheint jetzt von Neuem heftig zu entbrennen. Die Japaner haben den Angriff gegen die chinesische Ostküste begonnen. Wie über Yokohama gemeldet wird, fand vorgestern bei Port Arthur ein Gefecht statt zwischen den chinesischen Truppen und der japanischen Armee, welche jüngst Hiroshima mit bis-her unbekanntem Ziele verlassen hatte. Einzelheiten über den Einfall der Japaner und den Verlauf des ersten Gefechts fehlen noch.

Gleichzeitig wird zum dritten Male über eine Schlacht am Yula-Flusse berichtet. Die Japaner hätten sich mit einem auf 3000 Tode und Verwundete geschätzten Verluste in der Richtung auf Pinggang zurückgezogen. Die Chinesen hätten ungefähr 4000 Mann verloren.

Die neuerliche Meldung über Friedensverhand-lungen zwischen China und Japan, welche in Süul ein-geleitet sein sollen, findet keine Bestätigung.

Die Krankheit des Zaren.

Petersburg, 24. Okt. Der hoffnungslose Zustand des Kaisers von Rußland dauert an und kann die Auf-lösung jede Minute erfolgen. Der Berliner Kreuzzeitung wird geschrieben: „Schrecklich, fürchterlich ist das Geschick, welches diese Herrscherfamilie ereilt hat! Der mächtige Monarch, der gottähnliche Zar, er sieht elend und jammer-voll dahin wie irgend einer seines Volkes — ein Mensch wie andere Menschen.“ Das Schicksal ist in der That hart. Das Familienhaupt bei lebendigem Leibe ver-wesend und einen Pestgeruch um sich verbreitend, die Gattin dem Wahnsinne nahe, oder schon wahnsinnig, gelähmt und von Weinträmpfen gerüttelt, und der jüngste Sohn an der Schwindsucht dahinsiechend! Wer aber glaubt, daß sich das russische Volk das Verhängniß des Herrscherhauses sehr zu Herzen nimmt, ist in einem Ir-thum befangen. Denn derselbe Korrespondent der „Kreuzztg.“ schreibt über den Wittgottesdienst in der Isaaks-Kathe-drale: „Viele weinten bitterlich — andere lachten und drückten sich die Hände. Ein so rechtes, echtes Bild des Lebens, wie es ist.“

Petersburg, 24. Okt. Das Allgemeinbefinden des Zaren hat sich nicht gebessert, die Kräfte sind nicht ge-hoben, die Schwellungen der Füße haben sich vergrößert, die Herzthätigkeit ist unverändert. Gestern machte sich große Schläfrigkeit bemerkbar, desgleichen treten leichte Krampferscheinungen auf. Die Vermählung des Thron-folgers soll heute Nachmittag 2 Uhr stattfinden.

Petersburg, 25. Okt. Nach den letzten Meldungen aus Savadia hat sich beim Zaren im Laufe des gestrigen Tages keine Schlafsucht eingestellt. Der Appetit und das Allgemeinbefinden ist infolge der Operation besser, doch haben die Schwellungen der Füße zugenommen. Der be-rühmte Chirurg, Professor Grube von Charkow, ist nach Savadia abgereist.

London, 25. Okt. Der Korrespondent des „British Medical-Journals“ telegraphirt aus Savadia: Der Zar ist durch Punkturen der Beine sehr erleichtert. Es würden Anstalten zur Operation getroffen, um die Athemnoth zu heben. Im Uebrigen ist nur geringe oder keine Bef-ferung erkennbar.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

A kurze Zeit noch wird's währen, dann tritt wieder unser Parlament zusammen, um am Wohle des Vaterlandes zu arbeiten, die Maschine der unaufhörlichen Gesetzgebung nachzuheben, zu brennen und in die dem Gemeinwohl so erspriessliche flote Be-wegung zu setzen. Dann werden wieder große Geister in he-ftigen Redekämpfen aufeinanderprallen und kleinere „Größen“ durch Ja- und Neinjagen, vielleicht auch nur durch eingehendes Stu-dium der schönen, genutzreichen Lokale der Hauptstadt im Sinne ihrer wählenden Mitbürger thätig sein. Vielleicht kann aber auch in der kommenden Session das Berliner Lokalstudium seitens be-quemer Reichsboten nicht ganz so frühlich gepflegt werden, wie es ehemals Sitte war. Die Regierung scheint ihr Schiff zu einem großen Kampfe gegen die Umsturzparteien klar machen zu wollen, und der Ernst der Situation dürfte dann ein häufigeres Erscheinen

aller Mann an Deck erfordern. Möchte doch der Kampf nicht ohne Gewinn bleiben und die Abgeordneten, den Ernst der Zeit erkennend, Mittel zur Unterdrückung einer schließlich Alles untergrabenden, wüsten Agitation finden!

Aber wir wollen da nicht vorgreifen und über die etwaige Fassung und Möglichkeit eines Sozialistengesetzes orakeln, wir beschäftigen eigentlich nur von der Arbeit und dem schweren Dasein der Herren Volksvertreter überhaupt zu reden.

Unstreitig haben es unter allen Abgeordneten des Erdenrundes diejenigen am besten, welche die Einwohnererschaft der Tonga-Inseln in ihr neuerrichtetes Parlament senden. Hört man, wie angenehm jene hiesigen Inseln ihren Deputierten eine Session gestalten, so kann man nur annehmen, daß dort ausschließlich brave, um's Vaterland verdiente Männer zum Lohne ihrer Tugenden gewählt werden, niemals aber Leute vom Ahlwardt-Sigl-Fuß-angefahren Schlage. Hören wir, welche Vortheile und Schönheiten das parlamentarische Leben der Tonga-Inseln bietet.

Schlag 8 Uhr Morgens läutet die Glocke, nicht zum Beginne der Sitzung, aber zu einem bedeutenden Frühstück, das bis gegen 10 Uhr dauert. Mit dem Gefühle des Wohlwollens, welches bekanntlich jede gute und reichliche Mahlzeit erzeugt und das unsere armen, ausgehungerten Sozialistenführer begreiflicherweise niemals kennen lernen können, läßt man sich alsdann im Sitzungssaale nieder und debattiert mit Mäßigkeit und Menschenfreundlichkeit über die Angelegenheiten des kleinen Vaterlandes. Um 1 Uhr erinnert die Glocke die Herren abermals daran, daß der arbeitende Mensch des Essens dringend bedarf, man hebt also die Sitzung auf, geht zum Mittagessen und erfrischt den vom Reden ausgeschütteten Gaumen mit Freibier. Um zwei, manchmal auch um 3 Uhr, je nach der Güte des Diners und der Größe des Durstes entschließen sich die Volksvertreter, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, aber schon um 4 Uhr erhebt die Glocke abermals ihre vor Ueberarbeitung warnende Stimme und die Tagung ist beendet. Als Lohn für gehabte Strapazen schläft sich dann noch ein süßes Schlagen an.

Die Regierung von Tonga-Inseln hat ihr Möglichstes gethan, das parlamentarische Schlaraffenleben denkbar angenehm zu gestalten. Ganze Dampfmaschinen an Schafen und sonstigen eßbaren Thieren ließ sie aus Neuseeland kommen, allein die Lebensmittel finden schon in wenigen Wochen den gewöhnlichen Weg solcher Dinge gewandert. Jedoch die wackere Verwaltung that nicht einmal als ob sie erstaunt sei, sie kaufte auch, was von einheimischen Händlern und Kaufleuten an Lederbüßen, schmuckhaften Conservern und dergl. zu erhalten war, und sie hat die feste Absicht, falls die Vertreter weiter zu tagen und zu speisen geruhen, abermals nach Neuseeland um Proviantsendung zu schreiben. Geld ist ja reichlich in den Kassen dank der hohen Eingangszölle.

Die Arbeiten des Parlamentes nehmen natürlich einen schleppenden Verlauf und es wird nicht viel Neues auf die Beine gestellt, allein wenn man bedenkt, daß der Fleiß der Abgeordneten sich in der Regel in den Tugenden der Steuerzahler fühlbar macht, so kann man den Tonga-Inseln nur gratulieren zur weisen Idee ihrer parlamentarischen Tagesordnung. Ein Gesetz wurde ja auch bereits zu Stande gebracht, das Verbot des Fisches mit Dynamit, eines unschuldigen Zeitvertreibs, dem die Eingeborenen sehr huldigten.

Kurze Mittheilungen.

Die Rekruten, welche jetzt in den Militärdienst eingetreten, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Conisationskarten über die geleisteten Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung gut aufbewahren müssen, da solche nach der Entlassung bei Wiedereintritt in versicherungspflichtige Beschäftigung abzugeben sind. Die Militärdienstzeit wird den Versicherten später so angerechnet, als hätten sie während dieser Zeit Beiträge bezahlt.

Aus Weiskalen, 23. Okt. Prälat Kneipp wird demnächst eine Reihe Vorträge in der weiskalischen Markt und zum Theil im Saualande halten.

Münster. (Pferde-Verkauf.) Der am 19. d. M. auf dem Train-Kasernenhofe hier selbst stattgefundene Verkauf der ausgerichteten Dienstpferde hat eine schöne Einnahme erzielt. Für die etwa 100 zum Verkauf stehenden Pferde sind nämlich 19 200 M. eingebracht, was also durchschnittlich 192 M. macht. Ein so hoher Durchschnittspreis soll bis jetzt nicht gezahlt worden sein.

Weiden, 22. Okt. Ein kleiner Knabe traf ohne Absicht beim Werfen ein Mädchen so unglücklich in's Auge, daß dieses auslief und gänzlich verloren ging. Der Vater des verletzten Mädchens klagte und das Gericht verurtheilte den Vater des Knaben zu einem Schadenersatz von 6000 Mark.

Dann, 22. Okt. Wie gefährlich das Gift der Herbstzeile ist, hat in hiesiger Gegend ein Fall gezeigt. Beim Viehhüten zogen die Kinder die Fußbelleibung aus und gingen barfuß. Ein Knabe von 10 Jahren trat auf eine Herbstzeile; das Gift drang in eine nicht beachtete Wunde und das arme Kind mußte sterben.

Styrum, 21. Okt. Ein gräßlicher Unglücksfall geschah am 18. d. M. auf dem Walzwerk der Firma Thyssen & Co. Mehrere Arbeiter hatten den Auftrag erhalten, für die elektrische Bahn in Essen bestimmte Röhren zu verladen, und mußten sich dazu eines Hebekrahns bedienen. Plötzlich riß die Kette desselben, eine Röhre fiel dem Arbeiter Heßberg auf den Unterleib und zermalte ihn zu einer unkenntlichen Masse.

Stargard, 22. Okt. Im Dorfe Plantow verbrannte die herrschaftliche Schäferei mit tausend Schafen; mehrere mit dem Ernte-Ertrag gefüllte Scheunen, ein Familienhaus und der Kirchthurm des Dorfes fielen ebenfalls den Flammen zum Opfer.

Lemberg, 24. Okt. Wie die Morgenblätter melden, wurden in Tarnopol 21 Studenten wegen Hochverrats und sozialistischer Umtriebe verhaftet.

Yokohama, 24. Oktober. In den Bezirken Satata Yamagata und Miami hat ein Erdbeben stattgefunden, durch welches zahlreiche Verwüstungen und Menschenverluste verursacht wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 24. Oktober. In der heutigen Schöffengerichts-Sitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Der Holzhauer Friedrich Weber aus Laasphe wurde wegen Jagdvergehens zu einer Geldstrafe von 50 M. event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. 2. Der Korbmacher Johannes Sakmannshausen aus Sakmannshausen wurde von der Anklage der Sachbeschädigung und des groben Unfugs freigesprochen. 3. Die unverheiratete Caroline Strack aus Puderbach wurde wegen Körperverletzung zu 3 M. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. 4. Der Tagelöhner Conrad Bänfer von hier wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Erregung öffentlichen Aergernisses durch unzüchtige Aeußerungen und öffentlicher Beleidigung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. 5. Der Landwirth Theodor Krosch wird, weil er unbefugt über ein fremdes, nicht abgegrenztes Grundstück gegangen ist, unter Verwerfung seines Einspruches zu einer Geldstrafe von 5 M. event. 1 Tag Haft verurtheilt. 6. Der Werkmeister Hermann Mädelsfeld von hier wird, weil er eine in seiner Familie vorgekommene ansteckende Krankheit nicht zur Anzeige gebracht hat, zu einer Geldstrafe von 15 M. event. 3 Tagen Haft verurtheilt. 7. Der Gastwirth Friedrich Weber aus Feudingen wird, weil er ohne polizeiliche Genehmigung in seinem Lokal eine

Tanzlustbarkeit veranstaltet hat, zu einer Geldstrafe von 6 M. event. 2 Tagen bestraft. 8. Der Landwirth August Rothenspieler aus Rüppershausen wird, weil er eigenmächtig von dem polizeilich genehmigten Bauplane bei Ausführung eines Neubaus abgewichen ist, zu 5 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft bestraft. 9. Der Maurergeselle Johann Jost Friedrich aus Wallau wird wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. 10. Der Kuchbire Christian Widel aus Wahlbachsmühle wird von der Anschuldigung, daß ihm anvertraute Vieh nicht genügend beaufsichtigt zu haben, so daß es auf ein fremdes Grundstück übergetreten ist, freigesprochen. 11. Der Tagelöhner Jost Hainbach aus Wallau wird wegen Bettelns zu 3 Tagen Haft verurtheilt. 12. Der Gerichtsvollzieher Wälder in Bochum, früher hier, wird auf erhobenen Einspruch von der Anschuldigung, ruhestörenden Lärm erregt und groben Unfug verübt zu haben, freigesprochen. 13. Der Jost Weiß aus Hesselbach wird, weil er unbefugt über fremde Grundstücke gegangen ist, zu 10 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft verurtheilt. 14. Der Bergmann Carl Wagner aus Hesselbach wird von der Anschuldigung, groben Unfug verübt zu haben, freigesprochen. 15. In einer Privatbeleidigungssache erfolgte Freisprechung der beiden Angeklagten. 16. Der Bergmann Carl Wagner aus Hesselbach wird von der Anschuldigung, unbefugt ein Dolchmesser getragen zu haben, freigesprochen. 17. In den Forststrafachen von Laasphe pro August d. J. war Niemand erschienen. 18. Der Müller Heinrich Bieder (Born) aus Hesselbach wird von der Anschuldigung, unbefugt von einem Gemeinde-Grundstücke Gras entwendet zu haben, freigesprochen. 19. Der Zimmermann Julius Ziemle zu Silberberg wird von der Anklage des Betruges freigesprochen. 20. Der Tagelöhner Christian Walle von hier wird wegen Hausfriedensbruchs zu 3 M. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Banfe, 24. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend in Siegen kurz vor Beginn der Mittagspause auf dem Gb. Bellebaum'schen Neubau an der Siegbühde. Das von drei Maurern zum Hochziehen einer inneren Wand des dritten Stockwerks benutzte Gerüst brach plötzlich zusammen und riß die Arbeiter mit sich fort. Zwei Arbeiter gelang es glücklicherweise noch, im Fallen sich an den gezogenen Querbalken festzuklammern, so daß sie mit dem Schreden und einigen Hautabschürfungen davonkamen, der dritte aber stürzte sich in die Tiefe hinab. Mit vollständig zerquetschtem Schädel lag der Unglückliche tod auf dem Kellergerüst, als ihn seine Mitarbeiter fanden. Man barg den so unerwartet vom Tode ereilten erst 19-jährigen jungen Mann Namens Heinrich Brachthausen von hier, zunächst im Keller, bis der zum Transport ins Leichenhaus bestimmte Tragkorb eingebracht war. Währenddem umstanden die ebenfalls auf dem Bau beschäftigten Brüder und eine in Siegen dienende Schwester wehklagend ihren auf so schreckliche Art aus dem Leben geschiedenen Bruder. Wen die Schuld an diesem Unglücksfall trifft, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Feudingen, 25. Okt. Am verflochtenen Dienstag wurde der Hülfsprediger unserer Gemeinde, Herr Kandidat Schmidt, zum Pfarrer in Herzlang Synode Hattungen, gewählt. Derselbe wird Anfang nächsten Jahres sein neues Amt antreten, zu dem wir ihm Gottes reichen Segen wünschen.

Hilgenbach. Im Hause des Wirths und Bäcker Aug. Simbel hier brach vor einigen Tagen Feuer aus, welches leicht zu einem größeren Brande sich hätte entwickeln können. Es brannte in einem alten hölzernen Schornstein und der mächtige Rauch, der daraus hervorquoll, gab Veranlassung zum Sturmelaufen. Als Hilfe herbeieilte, war das Feuer bereits von den Hausleuten und einigen Nachbarn gelöscht.

Ueber die Handwerkerfrage

hielt in der Freitagssitzung des „praktisch-sozialen Kuriers“ zu Freiburg in Br. Herr Prof. Dr. Hise einen anregenden Vortrag:

Die Nothlage des Handwerks verhält sich vor allem die Konkurrenz mit der Großindustrie und die Auflösung des Handwerkerstandes. Die Schwierigkeiten von dem unausbleiblichen Untergange desselben sind übertrieben. Ein gewisses Gebiet wird ihm unter allen Umständen bleiben, das Gebiet des Kunsthandwerks und die Feinarbeit, d. h. alle die Thätigkeit, die zur Fabrikarbeit hinzukommt, um das Produkt dem individuellen Geschmacke anzupassen. Zur Konkurrenz mit der Großindustrie sind vor allem nothwendig: persönliche Tüchtigkeit und gewissenhaftiger Zusammenhalt. Nicht nur technische, sondern auch sittliche Tüchtigkeit ist Bedingung der Konkurrenz und zugleich der sicherste Schutz gegen das Fälschthum. Im Interesse des Handwerks in der Konkurrenz gegen das Letztere ist vor allem der Befähigungs-Nachweis, der im Reichthage allerdings nur durch eine zufällige Mehrheit angenommen wurde, nothwendig. Er ist für den jungen Gesellen der beste Ansporn, seinen Beruf ernst zu nehmen und zugleich ein großes Moment der Erziehung: der Lehrling sucht Geselle, der Geselle Meister zu werden. Auch vom sozial-wirtschaftlichen Standpunkt ist der Befähigungs-Nachweis nothwendig. Die aufsteigende Klassen-Ordnung ist der beste Spargang. Der Befähigungs-Nachweis braucht nicht nothwendig in einer Prüfung zu gipfeln, die Hauptsache ist, daß ein gewisser Vorrang vorgeschrieben wird. Die Prüfung giebt nicht nur einen gewissen Abschluß, sondern ist auch ein Ansporn für Lehrling wie für Meister, für diesen auch eine Kontrolle. Jeder, der einen Lehrling ausbilden will, sollte einen Befähigungsnachweis sowie einen Nachweis der sittlichen Qualifikation beibringen. Will man die Autorität des Meisters wieder einsehen, so muß man auch eine Aufsichtsinstanz, die Jünung, schaffen. Unsere Gesetzgebung erkennt sie auch als geeignete Einrichtung zum Schutze des Handwerks an, aber verlagert ihr die Rechte, die allein ihre nachdrückliche Wirksamkeit sichern. Die Jünung ist nothwendig im Interesse der Jugendbildung wie als Selbstzweck zum Fortbestande des Handwerks. Die Organisation hat die Aufgabe, dem Handwerksbetriebe die Vorzüge des Großbetriebs möglichst zugänglich zu machen. Die Organisation des Handels wird zur Bildung von Rohstoffkauf-Gesellschaften führen; der Handwerker muß Magazine anlegen, um eine gewisse Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Großindustrie zu gewinnen. Zugleich gewinnt er dadurch die Möglichkeit, seine Leute auch während der flauen Zeit zu beschäftigen und so das Einkommen besser über das Jahr zu vertheilen. Eine Hauptsache bleibt, daß der Handwerker in der Lage wäre, die Maschinen sich dienstbar zu machen durch Maschinen-Gesellschaften, die Leitung der Betriebskräfte von einem Zentralpunkt in einzelne Werksstätten, wobei den Stadtverwaltungen eine wesentliche Aufgabe obliegt. Ueberhaupt muß die Gemeinde systematisch mit den Handwerker-Organisationen in Verbindung treten. Die Ausbildung des Genossenschaftswesens ist nothwendig, und es muß bedauert werden, wenn die Handwerker ihm widerstreben. Das Schöne wäre, wenn die Jünung die Gesamt-Genossenschaft wäre. Von den nächsten Regierungs-Vorlagen hegt Prof. Hise keine hohen Erwartungen. Immerhin hofft er, daß wir obligatorische Handwerkerkammern erlangen. Eine solche Vorlage würde wenigstens den Grund zu späterem Weiterbauen legen. Geschieht jedoch nichts, so muß der Handwerkerstand mißtrauisch werden. Er, Hise, erlaube nicht und kämpfe weiter mit dem Bewußtsein der Pflichterfüllung im Vertrauen auf sein gutes Recht. Das Ziel muß sein: obligatorische Handwerker-Organisation und Befähigungs-Nachweis in dieser oder jener Form.

Verschiedenes.

Ein Mitarbeiter unserer Zeitung schreibt uns Folgendes: „Im Sommer hatte ich Gelegenheit, eine recht interessante Beobachtung zu machen, die ich hier zur Kenntnis der Leser

bringe. Einen seltenen Beweis von mütterlicher Liebe gepaart mit Mut und Todesverachtung lieferte ein Fliegenschneider. Derselbe hatte meiner Wohnung gegenüber am Dachgiebel des Nachbarhauses sein Nest gebaut und aus dem Neste lugten mehrere Junge hervor und schrien ängstlich um Nahrung. Die Mutter kam bald, flog aber nicht zu ihren Jungen, sondern mit wahrem Zornesgeschrei in den nahe dem Hause stehenden Kirchbaum. Gleich darauf sah ich eine Rahe vom Baume herunterklettern und vermutete, daß diese der Beweggrund ihres Zornes gewesen sei, weil sie mit listernen Augen nach den jungen Vögeln geschaut haben mag. Doch wer beschreibt meine Verwunderung, als der Vogel von der Verteidigung seiner Kleinen nunmehr zum offenen Angriff überging. Nicht genug damit, daß sich die Rahe aus der Nähe des Nestes entfernte und zur Erde herunter kam, die Vogelmutter verfolgte sie noch eine weite Strecke und flog zornentbrannt derselben sogar wiederholt auf den Rücken. Die Rahe wußte nicht, wie ihr geüht und machte sich eiligst aus dem Staube.“ St.

Herborn, 23. Okt. Gestern fand in dem Saale des Herrn Gastwirth Busche hier eine von dem Bürgermeister Siegfried hier einberufene Versammlung einer Anzahl Interessenten aus dem Districte behufs Besprechung der anregenden Eisenbahn-Bau-Angelegenheit — Verbindung zwischen Oberesferwald und Weidenhausen-Marburg — statt. Die Versammlung war von ungefähr 50 Personen besucht. Nach längeren eingehenden Debatten wurde beschlossen, an der Ausführung einer Bahnlinie von Siershahn über Bugenbach, Westerburg, Rennerod, Driedorf, Herborn und von da weiter nach Weidenhausen festzuhalten und dieselbe in der demnächst abzuhaltenden Petition betreffenden Ortes zu empfehlen. Einem Komitee bestehend aus 9 Mitgliedern wurde es übertragen, die weiteren Schritte in der hier fraglichen Sache zu thun und wollen wir hoffen, daß das Projekt sich in einigen Jahren zur schönen Wirklichkeit entfaltet.

Von der Weser, 25. Okt. Neulich hatte in Rathwehren ein Schwein des Ortsvorstehers Birtle dortselbst 13 Junge geworfen. Eins derselben wurde jedoch von dem alten Schwein abgetrieben, so daß es Morgens Herr Birtle regungslos im Stalle auffand und es für todt auf den Dünger warf. Zu gleicher Zeit hatte eine Hündin auf dem Hofe Junge bekommen, die im Keller untergebracht waren. Einige Tage nach dem obigen Vorfall nun hört Herr Birtle, als er am Keller vorbeigeht, ein Grunzen. Er geht dem Tone nach und findet das kleine, von ihm für todt fortgeworfene Ferkel am Guter der Hündin, die bei dem Schweinehund Annemiedle verriegelt. Von den Leuten auf dem Hofe hat Niemand der Hündin das Ferkel untergelegt, so daß diese im Maul selbst in den Keller getragen haben muß. Im übrigen entwickelt sich dies Ferkel besser als die übrigen von dem betreffenden Wurfe. Es dürfte dies doch ein äußerst selten vorkommender Fall sein.

Sind Mahnungen auf Postkarten zulässig oder nicht? Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß der Inhalt einer Postkarte, in welcher Jemand wegen Bezahlung einer Schuld gemahnt wird, als beleidigend anzusehen sei. Demgegenüber erzählt man aber, daß noch einer Entscheidung des Berliner Kammergerichts eine solche Mahnung an sich noch keine Beleidigung ist, sie wird erst dann eine Beleidigung, wenn die Form, in welcher die Mahnung abgefaßt ist, einen beleidigenden Charakter trägt. So weit daher diese Voraussetzung nicht unzweifelhaft zutrifft, werden auch Postkarten, welche eine Zahlungsaufforderung enthalten, nicht beanstandet. Postkarten, welche dagegen eine Beleidigung für den Empfänger enthalten, werden bekanntlich, wenn solche von den Beamten entdeckt werden, meistens nicht abgeliefert, ebenso solche, aus deren Inhalt die Absicht einer sonstigen strafbaren Handlung herzuergänzt ist.

Einen „Liebestrank“ hat kürzlich ein Bauernmädchen bei einem Apotheker in folgendem Schreiben verlangt: „Werter Herr. Ich erlaube mir ihn einige Zeilen zu schreiben. Da ich nämlich in der Lage bin mich zu verheirathen ich bin 21 Jahre alt zu Hause geht es mir sehr schlecht ich habe einen sehr bösen Stiefvater, er ist Bauerngutsbesitzer. Ich stehe jetzt im Liebesverhältnis zu einem Gutsbesitzer ich bin ihm sehr dankbar aber es bewerben sich viele andere Mädchen um ihn und da ich ganz im Zweifel bin ob Sie mir nicht könnten etwas hätte ich eine große Bitte an Ihn, ob Sie mir nicht könnten etwas für Gegenliebe schicken, mir haben es Leute gerathen ich sollte einmal zu Ihn schicken, Sie würden vielleicht was haben, wo ich ihn dann ganz gewiß hätte. Sollten Sie nichts haben, so sagen Sie es meinem Bruder, sollten Sie aber was geben können, so sagen Sie und legen Sie mir ein paar Worte bei, wie ich's verwenden soll und pachten Sie es auch ja gut ein und legen Sie bei was es kostet. Also etwas für Gegenliebe! Es grüßt.“

Eine praktische Jungfrau hat soeben eine ganz neue Art von Visitenkarten ausfindig gemacht, die voraussichtlich bald unter den heirathsfähigen Töchtern des Landes große Verbreitung finden wird. Hier ein Exemplar dieser neuen Gattung: Agnes Schulze (30 000.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Okt. Die Eröffnung des Reichstages ist neuerdings, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, auf den 15. November festgesetzt worden und wird mit der feierlichen Schlusssteinlegung verbunden werden.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Dienstag den 30. d. Mts., Morgens 10 Uhr in Puderbach, Versammlung Wirth Becker, eine Parthie Kartoffeln und Brennholz;
- am Mittwoch den 31. d. Mts., Morgens 9 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Gerhardt, 1 Schwein

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Laasphe, den 26. Oktober 1894.

Strack, Gerichtsvollzieher f. A.

Gemeinnütziger Verein.

Generalversammlung Samstag den 27. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr im Vereinszimmer bei Herrn Fr. Schuppert am Steinweg. Tagesordnung.

- Prüfung der Rechnung pro 1893/94 und Entlastung des Rendanten.
- Wahl des Vorstandes pro 94/95
- Bereinsangelegenheiten. Laasphe, den 25. Oktober 1894. Der Vorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.) Rechnungs-Abschluß pro 3. Quartal 1894.

A. Einnahme	Mark	Pf.
1) Cassen-Bestand am 1. April cr.	61330	30
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	985	—
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	1456	40
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen	255	22
5) Eingezahlte Verzugszinsen	238	66
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge	12	20
7) glieder und für Quittungsbücher	14	65
8) Durchlaufende Posten	64292	43

B. Ausgabe.	Mark	Pf.
1) Vorschuß des Rendanten am 1. Juli cr.	53974	17
2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	2110	—
3) Gezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	1262	97
4) Gezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1893	153	30
5) Geschäftsunkosten	86	90
6) Verwaltungskosten	275	—
7) Durchlaufende Posten	152	49

Sa. Mark 64292 43

Hierzu Cassen-Bestand am 30. cr. 6214 31
Sa. Mark 64292 43

Laasphe, den 4. October 1894.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Imgardt. J. Schäfer.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am 6. November cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Belehrungsplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 15. September 1894.

Das Curatorium der Winterschule.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehle sein reiches Lager einfacher und eleganter Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit.
Teppiche, Tischdecken, Läufer und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

geschnittene und gedrehte Holzwaaren.
Claviersessel,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,
Tablets, Blumentopfstände, Rippesstände,
Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhälter etc.

fertige Stickereien
Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

* Korbseffel und Blumentische. *

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein gut sortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- und Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maas.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben fertige Hosenzollern- und Kaisermäntel in Voden und wasserdichten Stoffen, Jagd-Joppen und Blousen. Complete Buxin-Anzüge. Arbeiter-Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider. Leinen- und Gummihäute, Schlipse, Hosenträger, Gamaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Zur herannahenden Herbst- und Winter-Saison empfehle und versende zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen unter Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:

Bettdecken, weiß mit rothem Rand oder bunt gestreift à Stück 1 Mk.
Bettdecken extra groß, reizend schöne Muster à Stück 2 Mk.
Bett-Gelber in reiner Wolle, extra schwer, 190 cm lang, 140 cm breit, mit hervorragend schöner Bordüre à Stück 4, 4.50 und 5 Mk.
Strohfüße, extra breit, 2 Meter lang, à Stück 2.25 Mk.
Für Nichtpassendes wird innerhalb 10 Tagen der Betrag zurückgezahlt, dagegen innerhalb 1/4 Jahr noch umgetauscht.

H. Möller, Marburg i. H.

Oberhessischer Kleider-Bazar.
22 Steinweg 22.

Bekanntmachung.

Die mit einem Einkommen von 110 M. jährlich dotierte nicht pensionsberechtigte Stelle des Nachwächters zu Laasphehütte soll, nachdem sich ein Militärantwörter zu derselben nicht gemeldet hat, durch eine sonstige geeignete Persönlichkeit vom 1. Januar 1895 ab besetzt werden.

Mit der Nachwächterstelle ist bisher auch die Rührerinnenstelle verbunden gewesen.

Bewerber, welche körperlich rüstig und zuverlässig sind, wollen sich bis spätestens den 15. Dezember d. J. schriftlich oder persönlich bei dem Unterzeichneten melden.

Laasphe, den 23. October 1894.

Der Bürgermeister
Gröbler.

Bekanntmachung.

Der Fleischbeschauer Reinhard Heinrich von Amtshausen ist gleichzeitig zum Fleischbeschauer der Gemeinden Oberndorf und Volkholz mit Glashütte und der Fleischbeschauer Friedrich Schäfer in Steinbach zum Stellvertreter des p. Heinrich vom 1. November d. J. ab widerruflich angestellt.

Erndtebrück, 23. October 1894.

Der Amtmann. Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Fleischbeschauer Friedrich Schäfer von Steinbach ist gleichzeitig zum Fleischbeschauer der Gemeinden Rüppershausen, Rüdershausen, Weide und Großenbach mit Welschengehen und zum Stellvertreter des p. Schäfer der Fleischbeschauer Reinhard Heinrich von Amtshausen vom 1. November d. J. ab widerruflich angestellt.

Erndtebrück, 23. October 1894.

Der Amtmann. Schmidt.

Jugendliche

Arbeiter

von 14—17 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Holzäsche

wieder vorrätig.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

In Erndtebrück ist ein herrlicher, fast neuer Schieflarren gefunden worden. Gegen Erstattung der Einrückungsgebühren wird dem rechtmäßigen Eigentümer Auskunft erteilt im Verlag dieser Zeitung.

Ein schwarzer Dachshund, mit gelben Abzeichen, auf den Namen „Waldmann“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung im Wittgensteiner Hof. Erndtebrück.

Kathol. Gottesdienst

in Erndtebrück

Sonntag den 28. October

Morgens 7 Uhr.

Für

Zahnleidende!

Montag den 29. October bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Zahn- und Mundschmerz beseitige ich, ohne Ausziehen der Zähne, absolut schmerzlos. Für alle Arbeiten leiste ich Garantie!

Kramer

aus Biedenkopf.

„Lieder Tafel.“

(Männergesangsverein)

Sonntag den 28. cr., Abends

8 Uhr

„Kränzchen“

wozu unsere Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Sie Husten nicht

bei Gebrauch der berühmten

Kaiser's

Brustbonbons

anerkannt bestes im Gebrauch

billigstes bei Ditten Geierkeit,

Katarth und Verschleimung.

Echt in Pat. à 25 Pf. in der

Niederlage bei

Indwig Hoch.

Große Ersparnis im Haushalt!

— Bremer Kaffeepulver —

festig zum Kochen, unentbehrlich im Haushalt, hübsche Blechboxen enthält. 9 Pf. Nr. 1

M. 8.15. Aufschichte Pergamentbüten 9 Pf.

No. 2 M. 4.10 incl. Zoll, Porto, Doze

und Emballage etc.

Zum Verpacken empfehle ich

Hoch. Soufflon-Thee: 2 1/2, 3, 3 1/2 Pf.

4 M. Sehr schön. Grün Thee: 1 1/2, 3 1/2,

2 u. 2 1/2 M. Aecht holl. Coca's p. Pf. 2 1/2 M.

Witt. Otto Meyer.

Hoflieferant, Bremen.

Hierzu Nr. 43 des Illust. Familienbl.

Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich, einem werthen Publikum von Laasphe und Umgegend anzuzeigen, daß ich in meinem elterlichen Hause, Zahnstraße 14, eine

Colonial- und Eisenwaarenhandlung

eröffnet habe.

Indem ich mir die Bitte erlaube, mein Unternehmen zu unterstützen, gebe ich die Versicherung, daß ich durch gute Waare, billige Preise und prompte Bedienung das Vertrauen meiner Abnehmer erwerben werde.

Laasphe, den 25. October 1894.

Hochachtung!

Aug. Mittelsmann.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Kinnern, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvoller Ausführung bestens empfohlen.

Basler Versicherungsgesellschaft

gegen Feuer- und Diebstahl.

Grundkapital 8 Millionen Mark.

Zur Aufnahme von Versicherungen für obige Gesellschaft empfiehlt sich

Erndtebrück.

Heinr. Schmitz.

Alle Sorten

Kalender pro 1895

empfiehlt

Laasphe. W. Jung.

Das Einrahmen

aller Arten Bilder wie: Confirmationsscheine, Militärbilder, Photographien, Geldruckbilder etc. wird rasch und billigt ausgeführt von

Laasphe Wilh. Jung.

Anzeigen

für die „Erndtebrücker Zeitung“ bitten wir bis spätestens Montag oder Donnerstag Abend bei der Verlagsstelle aufgeben zu wollen.

Kalender pro 1895

empfiehlt in reicher Auswahl

Laasphe. Aug. Imgardt.

Empfehle:

Sardellen, Sardinen, Röll-

möpfe, Säringe (eingelegt 8 Pf.)

Salzhäringe à 5 Pf. Käse:

Holländer, Eidamer, Lim-

burger und Schweizer.

Laasphe. Indw. Hoch.

Suche für möglichst bald ein

jüngeres zuverlässiges

Mädchen

für Kinder. Anmeldungen können

auf dem Comptoir in Friedri-

hütte gesehen.

Chr. Bang.